



Das Projekt „Feuchtwiesen“ in seiner Verwirklichung (Naturschutz und Tradition)

von Christoph Inden-Lohmar und Wolfgang Weber

In der letzten Ausgabe der Lohmarer Heimatblätter (3. Jg. Heft 3) wurde in der Reihe „Lebensräume“ das Projekt „Feuchtwiesen“ vorgestellt, mit dem sich der Heimat- und Geschichtsverein der besonderen und umfangreichen Problematik des Tier- und Pflanzenschutzes annimmt.

Entsprechend dem vorliegenden Pflege- und Entwicklungsplan sollten auf dem ca. 25000 qm großen Lohmarhohner Talkomplex, den „sauren Wiesen“ vielfache Vorbereitungsarbeiten durchgeführt werden, mit denen sich die aktiven Mitglieder des Bereiches „Heimatspflege und Naturschutz“ beschäftigen. Die Bewältigung dieser zum Teil recht mühevollen aber begeisternden Aufgaben sollen in nachfolgendem bebilderten Bericht eine verdiente Beachtung finden:

1. Vernässung der Feuchtwiesen

Als eine der ersten Aktionen wurde das Ausheben, Verbreitern und Aufstauen des alten Entwässerungsgrabens ins Auge gefaßt, um die für die

Feuchtwiesenentwicklung notwendige Vernässung wieder herzustellen. Damit Tiere, Pflanzen und Blumen so gering wie möglich geschädigt würden, sollte der Aushub mit schwererem Baugerät bei Frostwetter erfolgen. Nachdem das Frühjahr bedenklich näher kam und vom Väterchen Frost infolge des milden Winters weit und breit keine Spur zu sehen war, wurde spontan der Entschluß gefaßt, die Leistung der Maschinen durch Muskelkräfte zu ersetzen. Am Samstag, dem 4. 3. 1989 frühmorgens traf man sich, ausgerüstet mit Spaten, Hacken und Schaufeln um frohgemut das erste hohe Ziel, die Vernässung der weiten Talaue anzusteuern.

Der Aushub der vom Weidevieh zertretenen und dadurch verschlickten Gräben bedingte die Anstauung des bestehenden Hauptentwässerungsgrabens. Anschließend sollten die verzweigten Kleingräben, zu offenen Wasserflächen angestaut, die natürliche Vielfalt des Wiesengrundes bereichern.

Nach kurzer Zeit wurden die ersten Feuersalamanderlarven aus den Gräben geborgen und an sicherer Stelle ausgesetzt. Ab diesem Zeitpunkt war allen Beteiligten klar, daß sich die Handarbeit lohnte, welche durch fachkundige Kurzvorträge des Projektleiters über die Funde wie Frösche, Molche, Insektenlarven, Egel und Pflanzen aufgelockert wurde. Auf dem Wiesenfahrweg war ein zur Überfahrt verlegtes Kanalrohr zu entfernen. Dieses für die Bewirtschaftung nützliche Bauwerk bedeutete als dunkler Tunnel für viele wasserlebende Tiere ein unüberwindliches Hindernis.

Gegen Nachmittag war schließlich eine Aushubstrecke von ca. 100 m unter viel Schweiß bewältigt

Es dauerte kaum ein paar Wochen, als sich durch die Rückkehr verschiedener Tier- und Pflanzenarten die ersten Erfolge zeigten. Feuersalamander, Bergmolche und Wasserfrösche wurden ebenso in den Gräben gesichtet wie zahlreiche Wasserkäfer und Libellenarten.

Doch bedeutete dieser Erfolg noch lange nicht den Abschluß der diesjährigen Aktivitäten, denn die 10 Morgen große Feuchtwiese stand auch noch zur Mahd an.

und nach dem Anheben des bestehenden Überlaufs um 40 cm konnte der Graben endlich geflutet werden.





2. Aktion Heuernte

Wie mäht man eine Wiese dieser Beschaffenheit mit dem geringstmöglichen Schaden für Tiere, Pflanzen und Blumen?

Um die natürliche Vegetationsdecke und damit auch die Vielzahl der Tiere von der Schmetterlingsraupe bis hin zu den Eidechsen und Schlangen in ihrer Entwicklung wenig zu beeinträchtigen, ist nicht nur der Zeitpunkt, sondern auch die Art und Weise der Mahd entscheidend. Nach kurzer Diskussion über den Einsatz von Kreisel- oder Balkenmähern schweren oder leichten Traktoren auf diesem teils sumpfigen Gelände, verblieb auch hier das Prinzip der Mahd durch Muskelkraft als das zwar umständlichere aber in unserem Sinne schonenste, geeigneteste Verfahren.

Aber kann man ein solch großes Gelände von Hand mähen? Wer versteht überhaupt mit einer Sense umzugehen, oder hat eine solche?

Um diese und andere damit verbundenen Fragen zu klären wurde prompt der erste „Lohmarer Dengel- und Mähkurs“ ins Leben gerufen.

Fachgerechtes Dengeln und Mähen

Eine Umfrage unter den Bereichsaktiven erbrachte eine große Resonanz auf den Vorschlag, diese alten bäuerlichen Tätigkeiten gemeinsam zu erlernen. Am Freitag, dem 9. 6. 1989 fanden sich zwölf Lernwillige zum Dengel- und Mähkurs im Garten bei Josef Faßbender ein.

Als erfahrener Lehrmeister konnte Herr Wilhelm Pauli gewonnen werden, der aus seinem jahrzehntealten Erfahrungsschatz viele wertvolle Hinweise gab. Sensenblätter aus Schwedenstahl hätten einen guten Ruf und die Schleif- und Wetzsteine erhebliche Qualitätsunterschiede. Zum Feuchthalten

dieser Steine hat sich eine Mixtur aus Wasser und Essig bewährt, die man traditionell in einem Kuh- oder Ochsenhorn aufbewahrt, welches am Leibriemen des Mähers eingehakt, hinten getragen wird.

Nach der grauen Theorie zeigte sich in der lebendigeren Praxis, daß die Führung der Sense, die in der Hand des Herrn Pauli fast mühelos durch's Gras zu gleiten schien und dabei jeden Grashalm zu Fall brachte, viel leichter aussah, als es für die Kursusabsolventen war. Vor allem mußte die körpergerechte technische Einstellung der Sense, die winkel- und schneidebenengemäße Befestigung des Sensenblattes mittels des Sensenschlosses, die Abstände der Handgriffe und anderes erlernt werden. Eine ungünstige Körperhaltung des Mähers führt zur frühzeitigen Ermüdung und damit zum Verlust der Arbeitsfreude.

Doch ebenso wichtig wie das eben Gesagte ist die Schärfe und die Standzeit der Sensenblätter. Damit sind wir beim Thema des Sensenblatt-Dengeln.

Hierfür stand früher der Dengelstuhl, oder der Klopstock, wie er in unserer Gegend hieß, bereit. Der kleine Dengelamboss ist in einem Holzstamm eingeschlagen, vor dem der das Dengeln Verrichtende sitzt. Das Sensenblatt wird mit der Schneide auf den Amboss gelegt, so daß ein spezieller Dengelhammer durch fortwährendes Klopfen den Sensenblattstahl zur Schneidenseite hin fein austreibt. Beim Dengeln ist Geduld, ein gutes Auge, Fingerspitzengefühl und natürlich Erfahrung notwendig. Das Sensenblatt soll ja eine Mäherschicht durchhalten, ohne dem Wetzstein zuviel Mitarbeit zu überlassen. Und ein routinierter Mäher kann vom Morgengrauen bis zur Frühstückszeit, nur dann hat das Gras seine mähgünstige Feuchtigkeit, also in etwa vier Stunden, einen Morgen gleich 2500 qm Wiese bewältigen.

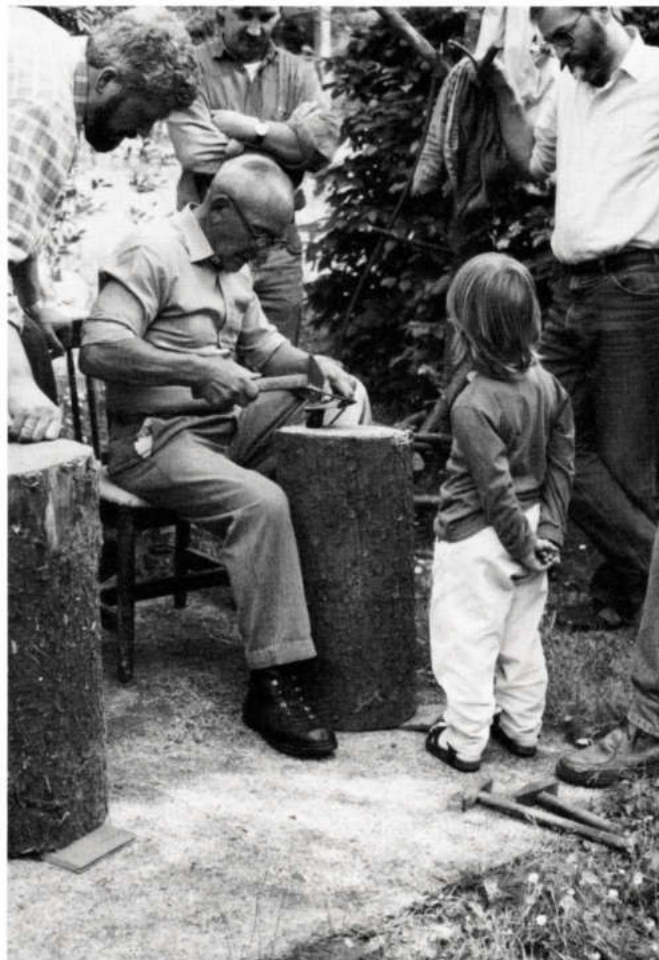
In früherer Zeit, wenn der Feierabend begann, konnte das Geräusch des Dengelns überall in den Dörfern vernommen werden. Wie das Erklingen der Glocken war die rastlose Tätigkeit des Dengelhammers unüberhörbar ein Teil der ländlichen Romantik. Die Sensen waren aufs neue für den folgenden Mähtag vorbereitet.

Unseren Kursusbeteiligten machte das erste Ausprobieren der geschärften Sensen im Garten des Josef Faßbender großen Spaß. Nach kurzer Zeit war kein aufrecht stehender Grashalm mehr zu sehen. Die Sensenmänner mußten am Abmähen der unreifen Kartoffel- und Tomatenpflanzen gehindert werden. Um nun ihrem Drang, sich einer großen Grasfläche zuzuwenden, nachzukommen,

wurde für den Angriff auf die „Sauren Wiesen“ am Lohmarhohn der Mähtermin festgelegt.

Die Vordenker kamen alsbald mit der Frage, was mit der wahrscheinlichen Grasmenge von etwa 200 Zentner, dem späteren Heu, geschehen sollte? Ein Verbrennen oder die Ablieferung auf der Mülldeponie entsprach in keiner Weise der Denkart der versammelten Naturschützer.

Also lag es nahe in konsequenter Fortsetzung der begonnenen Pflege traditionell bäuerlicher Funktionen auch bei der Heuernte den Weg des Schweißes zu gehen und in reiner Handarbeit „Heuböcke zu bauen“. Und wieder war ein Projekt geboren.





Erstellen der Heuböcke

Der entscheidende Vorteil des auf Böcken lagern- dem, gegenüber in Ballen gepreßtem Heu, liegt auch heute noch in der Dauer der Lagerungsfähigkeit. Auf Böcken hält sich das Heu über Jahre hinweg, ohne dabei an Qualität und Frische zu verlieren.

Zudem bieten Heuböcke für Tiere wie Igel, Spitzmäuse oder Ringelnatter Unterschlupf und Nistplatz und erfüllen damit auch eine wertvolle ökologische Funktion.

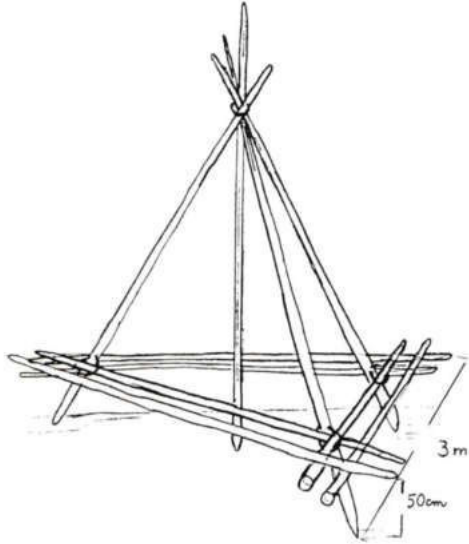
Für einen Heubock, wie er auf der folgenden Skizze dargestellt ist, wird ein Gerüst aus Rundhölzern

gefertigt, die durch Drahtschlingen flexibel miteinander verbunden sind und so auch unter der Last von 10 Zentnern Heu Wind und Wetter standhaft trotzen.

Das Geheimnis des dauerhaften Lagervermögens liegt zum einen in der Bauweise der Böcke begründet, die eine Frischluftzufuhr von allen Seiten ermöglicht, zum anderen ist aber der Aufbau des Heus in gleichmäßigen Schichten entscheidend, die in eine konisch-spitze Form gebracht werden. Das Regenwasser kann so wie an einem Schirm ablaufen. Um die 20 Heuböcke, die nötig waren die große anfallende Heumenge aufzunehmen, mußten rund 250 Gerüststangen von je 3 m Länge

sowie etwa 100 kürzere Hölzer für die Böden verarbeitet werden. Die hierzu wegen ihrer Leichtigkeit geeigneten Fichtenstämme wurden beim Durchforsten einer Schonung geschlagen und an Ort und Stelle entastet, geschält und auf die rich-

tige Länge gebracht, bevor sie schließlich gebohrt und zusammengebunden wurden. Nachdem nun alle Vorarbeiten erledigt waren, konnte die eigentliche und schwierigste Aufgabe angegangen werden.



Mahd der „Sauren Wiesen“

Am Samstag, dem 20. 7. 1989 trafen sich bei Anbruch des Tages in den mähbereiten Wiesen alle recht selbstbewußten Jungmäher, um das im Kursus Erlernte nun endlich in der Praxis zu erproben.



Das Wetter bot ideale Bedingungen und bald kämpfte sich ein knappes Dutzend Sensen durch das morgenfrische Gras. Wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg, so doch gleichsam eifrig waren alle bei der Sache und als gegen 9 Uhr die Frühstückspause eingelegt wurde, konnte man bereits stolz auf mehrere Tausend Quadratmeter gemähte Wiese blicken.

Daß es angesichts der zu bewältigenden Fläche von 25000 qm nicht bei reiner Handarbeit blieb, sondern schließlich auch motorisierte Balkenmäher, wo es die Bodenverhältnisse zuließen, eingesetzt wurden, schmälert die Leistung der Gruppe nicht. Am späten Nachmittag war die gesamte Mahd erfolgreich abgeschlossen.

Gleich am nächsten Morgen, die Sense war gegen eine Heugabel ausgetauscht worden, ging es in Begleitung der interessierten gesamten Familie, zum sonntäglichen Heuwenden. Bei hochsommerlichen Temperaturen trocknete das Heu so schnell, daß am folgenden Montag bereits mit dem letzten Arbeitsgang, dem Aufrichten der Heuböcke, den sogenannten Kotten, begonnen werden konnte. Unter der erneuten Anleitung von Wilhelm Pauli wurde ein Musterheubock erstellt und aufgeschichtet, der dank des Geschicks und der Erfahrung die notwendige Stabilität und Form erhielt. Die Aufgabe, das Vorgeführte auf die Arbeitsfolge der noch wartenden 19 Heuböcke zu übertragen, bewältigten die „Freizeitbauern“ mit Bravour.



Am Freitag, dem 11. 8. konnte gegen 21 Uhr dem letzten Heubock die „Krone“ aufgesetzt und damit die Aktion „Heuernte 1989“ abgeschlossen werden. Nach vielen Jahrzehnten zierten wieder-

mal Heukotten ein heimatliches Wiesental, bei deren Anblick nicht nur die Herzen der fleißigen und motivierten Bereichsaktiven höher schlugen.



Die Leistungen der gesamten Bereichsgruppe belegt die folgende Auflistung:

Projekt:	Anstau und Aushub der Gräben:	8 Std. pro Person
	Dengel- und Sensenkurs:	5 Std. pro Person
	Erstellung der Heuböcke:	10 Std. pro Person
	Mahd der Wiesen:	15 Std. pro Person
	Wenden und Trocknen des Heus:	15 Std. pro Person
	Aufstellen der Heuböcke:	15 Std. pro Person
Aktive:	Günter Brehmer	Hans Keuler
	Hubertus Domnick	Stefan und Ida Müller
	Josef Faßbender	Franjo Ostrek
	Lothar Faßbender	Wilhelm Pauli
	Kamila Hejduk	Rolf Pauli
	Christoph Inden-Lohmar	Wolfgang und Sigrid Weber

Ein wenig Wehmut schwang letztlich auch mit, als Anfang Oktober das Heu auf großen LKW's verladen und zu seinem endgültigen Bestimmungsort gebracht werden konnte.

Bei einem Kölner Pferdeschutzverein, der sich uneigennützig vor allem des Schicksals ausgemusterter Sportpferde annimmt, fanden wir dankbare Abnehmer und konnten so schließlich eine Verwendung für das Heu finden, die der mühevollen Arbeit wert ist.

Die gedanklich nachzuvollziehende alte bäuerliche Tätigkeit, die Anzahl und Funktion der Werkzeuge und Geräte, kann anschaulich vorteilhafter mit der Verwendung der gängigen Mundartbegriffe erläutert werden. Wir haben daher diesem Bericht eine Erläuterung und Auflistung der im alten Lohmar verwendeten Mundartbezeichnungen gemäß ihrer Häufigkeit beige-fügt.

Bereits bei der Planung des Projektes „Mahd der Feuchtwiesen“ wurde das Vorhaben von einigen nimmermüden Kritikern belächelt.

Tatsächlich mag es unzeitgemäß erscheinen, wenn man angesichts schnell und bequem arbeitender Maschinen, die der Landwirtschaft heute zur Verfügung stehen, eine 2,5 ha große Fläche in mühevoller Handarbeit bestellt.

Doch wenn man demgegenüber bedenkt, wie wenige Menschen heute noch mit Dangelhammer und Wetzstein umgehen, eine Wiese mit der Sense mähen und einen Heubock bauen können, wird deutlich, daß bei unserer Aktion nicht die Rationalität im Vordergrund zu stehen brauchte.

Unter diesen Gesichtspunkten hat sich die Mühe in unseren Augen voll und ganz gelohnt, denn wenn sich mit der dringend notwendigen Naturschutzarbeit auch noch das Erlernen und Ausüben eines alten aussterbenden Bauernhandwerks verbinden läßt, verwachsen die Pflege von Kultur und Natur sinnvoll miteinander und machen den Erfolg zu einem doppelten.

Eins ist jedenfalls sicher, alle die an diesem Projekt beteiligt waren, stehen in Sachen Naturschutz jetzt noch enger zusammen, was sich auch bei den kleinen Feiern zeigt, die zum Abschluß der Arbeiten die aktiven Heimatpfleger ein wenig entschädigen.



Mundartbegriffe und ihre Erläuterung:

Ampels	Dengelamboß
Dengele	Schärfen der Sense, Sensenklopfen mit dem Dengelhammer auf dem Dengelamboß und Dengelstuhl. (Säasselkloppe)
Drôotbüel	Drahtbügel (auch Mattläch genannt) am Sensenstiel befestigt, nimmt das größere Gras, den Klee beim Mähen mit.
Jematt	Gemähter Streifen, Zeile (auch Schwaat genannt)
Jewälz	Eine mittels dem Rechen zusammengetragene Heuwälze (Haufen)
Kloppstock	Dengelstuhl (Kloppstohl)
Kotte	Der aufgeschichtete Heuhaufen, Heubock
Säassel	Sense mit Sensenblatt und „Wärf“
Schlodde	Kuh- oder Ochsenhorn mit Haken. Inhalt: Wasser, Essig, Wetzstein
Schloss	Sensenschloß zum Befestigen und der Einstellung, mittels Vierkant-schlüssel, des Sensenblattes
Wärf/Wurf	Sensenstiel mit verstellbaren Handgriffen, dem Schloß und Drahtbügel in gerader Ausführung aus Holz oder gebogen, geschwungen aus Stahlrohr

